Vielfalt sozialistischen Denkens

Ausgabe 5

Sonja Striegnitz

Bauernsozialistische Ideen in Rußland: Viktor Michailowitsch Tschernow

Wladislaw Hedeler

Alexander Bogdanows Utopie einer kommunistischen Gesellschaft

Die vorliegenden Texte sind aus Vorträgen hervorgegangen, die die Autoren im Rahmen der Reihe "Vielfalt des sozialistischen Denkens" 1998 bzw 1999 im Verein "Helle Panke" e.V. gehalten haben.

Autoren:

Dr. Sonja Striegnitz

Dr. Wladislaw Hedeler

Herausgeber:

"Helle Panke" zur Förderung von Politik, Bildung und Kultur e.V., Breite Straße 48, 13187 Berlin,

Tel/Fax: 030/47 53 87 24

Bauernsozialistische Ideen in Rußland: Viktor Michailowitsch Tschernow

Leben und Werk Viktor Michailowitsch Tschernows, dessen Geburtstag sich übrigens 1998 zum 125. Mal jährte¹, sind nach langem wieder in das Blickfeld von Historikern, Philosophen und Ökonomen getreten. Der Hauptgrund dafür dürfte darin zu suchen sein, daß dieser Mann, in der Geschichtsschreibung des Realsozialismus zwar keine Unperson, jedoch als Feind der Sowjetmacht frühzeitig und fast für die gesamte Zeit ihres Bestehens eine Negativperson², die

¹ Tschernows Geburtsdatum (25. November 1873) und Geburtsort (Chwalynsk, Gouvernement Saratow) sind von der historischen Forschung erst unlängst zuverlässig geklärt worden (vgl. A.I. Arvus/Z.E.Gusakova/A.P. Novikov: Kogda i gde rodilsja V.M. Cernov? In: Istoriceskij archiv, 1998, Nr. 3, S. 211-213).

Noch bis in die 80er Jahre, als in der Sowjetunion Forschungen über das Parteiensystem Rußlands intensiviert und Publikationen darüber zahlreicher wurden, galt die unumstößliche historiographische Prämisse, V.M. Tschernow als Negativperson darzustellen und dabei natürlich vor allem auch sein politisches Wirken ab 1917 als Meßlatte anzulegen. Bewußt aus der Geschichte Eliminiertes, Verdrängtes, verloren Geglaubtes, darunter zutiefst bodenständig Russisches wie eben das sozialrevolutionäre Gedankengut, seine Schöpfer und Träger, hat man erst in größerem Umfang nach dem Niedergang des Sowjetsystems in Rußland freizulegen begonnen. Seit den 90er Jahren sind wichtige Quellenpublikationen über die PSR erschienen, erstmals seit 1917 ist der Text des Parteiprogramms wieder zugänglich (vgl. die auf mehrere Bände berechnete Ausgabe Partija socialistov-revoliucionerov. Dokumenty i materialy. Tom 1: 1900-1907, Moskva 1996, S. 119 ff. sowie Programmy politiceskich partij Rossii. Konec XIX - nacalo XX vv., Moskva 1995, S. 139 ff.). 1997 erschien zum ersten Mal in Rußland Tschernows Buch "Konstruktivnyj socializm", dessen erster Band schon 1925 in Prag herausgegeben worden war. 1993, vierzig Jahre nach Erscheinen der Erinnerungen Tschernows "Pered burej" (Vor dem Sturm) in russischer Sprache (1953 New York) kamen diese endlich auch in Rußland heraus. Leider wurde das seinerzeit von dem bedeutenden Menschewiken Boris Nikolajewski verfaßte Vorwort nicht mit abgedruckt. Schon 1991 hatte die damals noch bestehende Zeitschrift "Voprosy istorii KPSS" (Nr. 6) "Stranicy iz politiceskogo dnevnika" veröffentlicht, Aufzeichnungen, die Tschernow, als Politiker von den damaligen Demokraten bereits kaltgestellt, im September 1917 auf den frischen Spuren des dramatischen Revolutionsgeschehens machte und die in besonderer Weise seinen scharfen analytischen Verstand belegen. Die Herausgeber des Buches "Die Russische Revolution 1917: Wegweiser oder Sackgasse? (Berlin 1997) Wladislaw Hedeler, Horst Schützler und Sonja Striegnitz haben sie partiell ins Deutsche übertragen und in den Dokumententeil des Buches aufgenommen (S. 358 ff.). Nachschlagewerke, Gesamtdarstellungen über die russischen politischen Parteien und ihre Führerpersönlichkeiten sowie Einzeldarstellungen über die PSR versuchen, gestützt auf nunmehr zugängliches reiches Archivmaterial und bislang sekretierte Schriften, Viktor Tschernow in größerer Ausgewogenheit gerecht zu werden, wenngleich mitunter auch nur das Auswechseln der Vorzeichen gelingt (vgl. u.a. Politiceskie dejateli Rossii 1917. Biograficeskij slovar', Moskva 1993; Istorija politiceskich partij Rossii, Moskva 1994; Politiceskie partii Rossii. Konec XIX - pervaja tret' XX veka. Enciklopedija, Moskva 1996,

Vision einer sozialistischen Gesellschaft hatte und dafür ein Konzept hinterließ, das zur Vielfalt sozialistischen Denkens in unserem Jahrhundert gehört. Die nicht mehr durch vorgefaßte Dogmen getrübte Sicht auf die Historie Rußlands läßt Platz und Bedeutung dieses Konzepts im gesellschaftlichen Denken des Landes, namentlich in seinem sozialistischen Spektrum, sowie seine politische Relevanz in der Russischen Revolution erfassen. Jedoch auch die bohrenden Fragen nach den Gründen für den Niedergang des Realsozialismus und die Suche nach einer "neuen Utopie" machen die Hinwendung zu den von Tschernow entworfenen, mit dem Marxismus nur bedingt vergleichbaren und in einem nur lockeren Bezug zu ihm stehenden konzeptionellen Ansätzen für eine über den Kapitalismus hinausweisende, sozialistische Gesellschaft und ihre Hinterfragung allemal lohnend.

Parallel zur Verbreitung marxistischer Ideen entstand in Rußland um die Jahrhundertwende sozialistisches Gedankengut, das tief mit den historischen Traditionen des Landes und den Denkrichtungen seiner fortschrittlichen Geistesgrößen verbunden war. Zeitgleich mit der Verwurzelung des Marxismus in der Sozialdemokratie wurde es ideologisch-theoretisches Rüstzeug für eine weitere sozialistische Partei, die auf die ökonomischen und sozialen Probleme des Landes an der Schwelle zum 20. Jahrhundert Antworten zu geben suchte: die Partei der Sozialrevolutionäre Rußlands (PSR)¹.

Viktor Tschernow stand an ihrer Wiege. An der Jahreswende 1901/02 als zweite sozialistische, radikal antizaristische Partei entstanden und wie die Sozialdemokratie bis 1917 im Untergrund wirkend, gab sich die PSR jedoch erst Ende 1905/Anfang 1906 (I. Parteitag) ihr Gesamtprogramm. Tschernow war Autor des Programms und wohl überhaupt ihr bemerkenswertester Theoretiker. Seit Parteigründung gehörte er mit einer kurzzeitigen Unterbrechung dem Zentralkomitee an. Nach dem Sturz der Monarchie 1917 stieg er, aus der Emigration kommend, in politische Ämter auf. Sofort wurde er in das Exekutivkomitee des Petrograder Sowjets kooptiert, und unter dem "märzsozialrevolutionären" Ministerpräsidenten Alexander Fjodorowitsch Kerenski hatte er von Mai bis August 1917 den Posten des Agrarministers inne. Schließlich war Tschernow der mit überwältigender Mehrheit der sozialistischen Abgeordneten gewählte Vorsitzende der Konstituierenden Versammlung, die am 5./6. Januar 1918 ihre erste und einzigste Sitzung abhielt, um dann sofort per Dekret der Sowjetmacht aufgelöst zu werden. 1920 emigrierte Tschernow aus Sowjetrußland; er lebte

V.A. Kozbanenko: Partijnye frakcii v I i II Gosudarstvennych Dumach Rossii /1906-1907 gg./, Moskva 1996; M.I. Leonov: Partija socialistov-revoljucionerov v 1905-1907 gg., Moskva 1997; K.N. Morozov: Partija socialistov-revoljucionerov v 1907-1914 gg., Moskva 1997; R.A. Gorodnickij: Boevaja organizacija partii socialistov-revoljucionerov v 1901-1911 gg., Moskva 1998; L.G. Protasov: Vserossijskoe Ucreditel'noe sobranie: istorija rozdenija i gibeli, Moskva 1997).

Vgl. Sonja Striegnitz: Die Narodniki-Parteien von der Jahrhundertwende bis zur bürgerlich-demokratischen Revolution von 1905/07 in Rußland. Zur Geschichte der revolutionären und liberalen Richtung im kleinbürgerlichen Demokratismus, Dissertation B, Humboldt-Universität zu Berlin, 1986.

fortan in Estland, Lettland, der Tschechoslowakei, in Frankreich und ab 1940 bis zu seinem Tode 1952 in den USA.

Während eines Auslandsaufenthalt und seiner Emigrationsjahre vor 1917 pflegte Tschernow Kontakte zu russischen Sozialdemokraten wie P.B. Axelrod, J.O. Martow, G.W. Plechanow, suchte er die Nähe des Liberalen und nachmaligen Mitbegründers der Partei der Konstitutionellen Demokraten (Kadetten) P.N. Miljukow, verkehrte er mit Leon Blum, Tomas Masaryk, Emile Vandervelde und anderen Führern der europäischen Sozialdemokratie und kreuzte er auch in öffentlichen Veranstaltungen - mit W.I. Lenin die Klinge über Grundfragen der russischen Entwicklung, namentlich über die Agrarfrage.

Tschernow hat ein beachtliches Werk hinterlassen, das ihn als Historiker, Ökonomen, Philosophen, Juristen und Publizisten mit einem breitgefächerten wissenschaftlichen Interesse ausweist. Er kannte die Arbeiten vieler seiner Kollegen-Zeitgenossen, machte sie durch Rezensionen in Rußland bekannt und schöpfte aus ihrer Analyse Gedanken für die Erarbeitung eigener Konzepte. Dabei trat seine Affinität für die Agrar- und Bauernfrage frühzeitig deutlich hervor. Anknüpfend an die ideologisch-theoretische Hinterlassenschaft der Narodniki des 19. Jahrhunderts, insbesondere aber der russischen Geistesgrößen der 60er und 70er Jahre, sah sich Tschernow in der Pflicht, deren philosophisches Rüstzeug und Auffassungen über Rußlands agrarsozialistische historische Perspektive zu "synthetisieren" (ein Lieblingsausdruck von V. Tsch.), d.h. zu systematisieren und, angereichert mit modernem philosophischem, ökonomischem, soziologischem Gedankengut, für die Bedürfnisse einer ganzen Denkrichtung nutzbar zu machen - des Neonarodnitschestwo bzw., vereinfacht ins Deutsche übertragen, des russischen Bauernsozialismus im 20. Jahrhundert.

Tschernow und seine Gesinnungsgenossen und Mitstreiter, zu denen weitere sozialrevolutionäre Theoretiker wie Chaim Ossipowitsch Shitlowski, Samuil Sergejewitsch Sak, Ilja Bunakow (Ilja Issidorowitsch Fondaminski) gehörten, waren gleich ihren historischen Vorvätern zutiefst davon überzeugt, daß die aus den traditionellen russischen bäuerlichen Lebensformen hergeleiteten Grundsät-

Publikationen, die sich ausschließlich Leben und Wirken Tschernows widmen, sind noch immer recht selten. Von den neueren Arbeiten russischer Wissenschaftler wären zu nennen: Politiceskaja istorija Rossii v partijach i licach, Moskva 1993 (hierin eine Studie über Tschernow); B.K. Jarcev: V. Cernov, esery i bol'sevistskij rezim: Enciklopedija neonarodniceskich ocenok. In: Svobodnaja mysl', 1994, Nr. 5, S. 82-98; ders. Social'naja filosofija V. Cernova. In: Byl li u Rossii vybor? (N.I. Bucharin i V.M. Cernov v social'nofilosofskich diskussijach 20-ch godov), Moskva 1998. In dem 1997 in London in britischrussischer Zusammenarbeit erschienenen Buch "Critical Companion to the Russian Revolution 1914-1921" hat Michael Melancon eine politische Kurzbiographie V. Tschernows veröffentlicht (S. 131-137). Biographen im eigentlichen Sinne hat der Sozialrevolutionär Tschernow bislang noch nicht gefunden. Insofern dürfte die von K.W. Gussew (K.V. Gusev) angekündigte Biographie eine spürbare Lücke schließen. Man darf gespannt sein, wie der Autor, der seit den 60er Jahren(!) fast ein "Monopol" in der Historiographie über die Sozialrevolutionäre hatte (mindestens, was den Zugang zu den Archiven betraf), nun das von ihm in früheren Arbeiten strapazierte Etikett "Kadetten mit Bombe" "bewältigen" wird.

ze, nun Parteiprogrammatik geworden, in ihrer Verwirklichung Rußland die Möglichkeit der sozialistischen Entwicklung aus der Agrarsphäre heraus eröffnen würden. Diese Auffassungen, 1902 erstmals in der sozialrevolutionären Zeitung "Rewoljuzionnja Rossija" öffentlich gemacht, wurden denn auch zum zentralen Streitpunkt zwischen Sozialrevolutionären und Sozialdemokraten.

Mit dem wissenschaftlichen Sozialismus hatte Tschernow, der ein für damalige russische Verhältnisse ausgezeichneter Kenner Marxscher Schriften war, seine Probleme. In knappen biographischen Angaben aus der Frühzeit seines Wirkens schrieb er zwar, sein grundlegender Standpunkt in der Ökonomie sei der "strenge Marxismus". Ein Bekenntnis, das etliche Sozialrevolutionäre um die Jahrhundertwende ablegten und das vom spürbareren Einfluß marxistischen Denkens zeugte. Doch als gleichwertige "Standfüße" nannte Tschernow den Positivismus in der Philosophie und eben das "revolutionäre politische Narodnitschestwo". Die marxistischen "Jugendsünden" waren alsbald vergessen, die Polemik gegen die "einseitig materialistische" Ausrichtung der Marxschen Theorie, gegen ihren "ökonomischen Fatalismus" bzw. gegen die Interpretation Marxens durch dessen russische "Schüler" wurde zu einem Grundbestandteil der Tschernowschen ökonomischen Auslassungen.

Der politische Standort Viktor Tschernows war in der Zeit, da er in der sozialistischen Bewegung aktiv war, trotz mancher Schwankungen, Inkonsequenzen und auch nicht zu übersehender reformistischer Neigungen, der eines Demokraten und Sozialisten. Die von ihm als "Sowjetemigrant" (ab 1920) bei sichtlicher Abstinenz von öffentlichem politischem Engagement verfaßten Schriften, namentlich zahlreiche Artikel im wiederbelebten "Rewoliuzionnaia Rossija", dem einstigen zentralen Organ der PSR, 1925 in dem umfänglichen Werk "Konstruktiwny sozialism"² zusammengefaßt, weisen keine diesbezüglichen Veränderungen auf, sondern bekräftigen eher die Grundposition eines demokratischen Sozialisten. Seinem diffizilen Verhältnis zur Marxschen Theorie fügte er hierin, ausgehend von einer äußerst kritischen Analyse der damals bereits überschaubaren Ergebnisse und Tendenzen des bolschewistischen Sozialismusversuchs, neue Momente hinzu: Er schrieb neuerlich, daß der Marxismus eine seiner geistigen Quellen sei und stellte seinen "konstruktiven Sozialismus" (der wiederum die Agrarsphäre als Dreh- und Angelpunkt, ja als unstrittigen Ausgangspunkt gesellschaftlicher Veränderungen postulierte) in eine Entwicklungslinie von utopischem und wissenschaftlichem Sozialismus, wobei der "konstruktive Sozialismus" zur "höchsten Synthese" der beiden ersten Etappen sozialistischer Theoriengeschichte geriet. Und zwar deshalb, weil er im Gegensatz zum "Staatssozialismus" (so bei Tschernow) politische und wirtschaftliche Demokratie, die bewußte, schöpferische Selbstbetätigung und -verwaltung der Individuen implizierte.3

Gosudarstvennyj archiv Rossijskoj Federacii (GARF), fond 539, opis' 1, delo 2547, list 2. - Brief V.M. Tschernows mit Kurzbiographie (1907).

² Vgl. V.M. Cernov: Konstruktivnyj socializm, Moskva 1997.

³ Vgl. ebenda, S.12 ff., 20 ff., 562 ff., 582 ff.

Die Tschernows Feder entstammende sozialrevolutionäre Programmpassage, die PSR sei "eine Abteilung der Armee des internationalen Sozialismus" und wirke im Geiste seiner gemeinsamen Interessen unter russischen Bedingungen, war für den Autor persönlich keineswegs eine Verbeugung vor einer "Modeerscheinung". Spätestens in der kardinalen Frage der Stellung zum Ersten Weltkrieg hatte er dies recht überzeugend gezeigt: Im Unterschied zum Gros der damaligen sozialrevolutionären Führungsriege, das sich in den Kriegsjahren auf Positionen der "Vaterlandsverteidigung" einfand, versuchte sich Tschernow über den imperialistischen Charakter des Krieges klar zu werden. Er nannte diesen Krieg eine Katastrophe für den internationalen Sozialismus, die Demokratie und die europäische Zivilisation. In Wort und Schrift verbreitete er seine Ansichten über das Weltgemetzel und die Möglichkeit und Notwendigkeit, es durch die "dritte Kraft" - den Zusammenschluß aller demokratischen Strömungen in den kriegführenden Ländern - zu beenden.². Zusammen mit Mark Andrejewitsch Natanson, nachmals führender Linker Sozialrevolutionär, beteiligte er sich an der Zimmerwalder Bewegung, ohne freilich wie dieser das Zimmerwalder Manifest zu unterzeichnen.

Es wäre hier die Frage zu stellen, woher Viktor Tschernow Anregungen und Motivationen bezog, sich namentlich der Agrar- und Bauernfrage zuzuwenden und sich dabei des Prismas einer von der Geschichte zwar überholten, aber von ihm aufgefrischten, modernisierten Gesellschaftssicht zu bedienen?

Das Gouvernement Saratow, wo Tschernow Kindheit und Jugend verbrachte, war wie das Gebiet an der Mittleren Wolga überhaupt seit den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts zu einer Hochburg der revolutionären Narodniki geworden. Hier hatten sie viele Zirkel und Gruppen, in denen sie ihre Anschauungen über die besonderen revolutionären Eigenschaften der russischen Bauern, über die bäuerliche Dorfgemeinde als Keimzelle sozialistischer Veränderungen der Gesellschaft, über die Führungspflicht und -fähigkeit der Intelligenz bei Gesellschaftsveränderungen und über die Perspektivlosigkeit kapitalistischer Entwicklung in Rußland debattierten und propagierten. Hierher hatten sich 1874 vor allem junge Narodniki in ähnlich großer Zahl begeben, wie an den Don, um die Bauern für ihre Ideen zu gewinnen. Ungeachtet des Scheiterns dieses "Gangs ins Volk", der übermächtigen Enttäuschung über den Gleichmut, ja das Mißtrauen der Bauern ihnen gegenüber blieb diese Gegend auch im weiteren ein wichtiges Feld revolutionärer Betätigung von Menschen mit bauernsozialistischer Orientierung.

Der Boden war dafür insofern günstig, als die Wolgagouvernements neben den mittelrussischen zu denen gehörten, wo es die "Adelsnester" gab, wo die Überreste der Leibeigenschaft als besonders bedrückend empfunden wurden, wo die Landarmut groß war. Die gravierenden sozialen Probleme sorgten dafür,

Programmy politiceskich partij Rossii. Konec XIX - nacalo XX vv., Moskva 1995, S. 142.
Vgl. S. Strignic (S. Striegnitz): Ob otnosenii rukovodjascich sil partii eserov k voprosu

Vgl. S. Strignic (S. Striegnitz): Ob otnosenii rukovodjascich sii partii eserov k voptosu vojny i mira (1914 - fevral' 1917 gg.). In: Acta Universitatis Lodziensis. Folia Historica (Lodz) 51, 1994.

daß hier die Erinnerung an einen Stenka Rasin oder Jemeljan Pugatschow, die Führer der großen Bauernaufstände des 17. und 18. Jahrhunderts weiterlebten. Auf all dies bauten in der Folgezeit auch die Sozialrevolutionäre, die das Wolgagebiet anerkanntermaßen zu einer Domäne ihres Wirkens machen konnten, wo ihr Einfluß unvergleichlich größer war als etwa der sozialdemokratische.

In einem solchen Umfeld wuchs Viktor Tschernow auf. Sein Vater entstammte der Familie eines Leibeigenen. Wie sich Tschernow erinnert, bewegte sich der Vater in gesellschaftlichen Dingen nicht besonders weit. Aber eine Überzeugung hatte er verinnerlicht: früher oder später würde der Grund und Boden ausschließlich den Bauern gehören, denn sie seien im Gegensatz zu den völlig überflüssigen Gutsbesitzern die wahren Kinder der Erde. Fast die wörtliche Vorwegnahme einer sozialrevolutionären agrarprogrammatischen Losung!

Als Gymnasiast fand und las Tschernow in Saratow erstmals Schriften von Nikolai Alexandrowitsch Dobroljubow und Piotr Lawrowitsch Lawrow, aber auch von Ferdinand Lassalle.² Stundenlang vertiefte er sich in die "Briefe aus dem Dorf' von Alexander Nikolajewitsch Engelhardt, einem Narodnik und Agrochemiker, die für die demokratische russische Intelligenz geradezu Pflichtlektüre waren. Engelhardt, als Professor am Petersburger Landwirtschaftsinstitut wegen Verbreitung revolutionärer Ideen unter den Studenten verhaftet und auf sein eigenes Gut verbannt, baute dort nach kapitalistischen Prinzipien eine Musterwirtschaft auf und gründete eine Schule für die Ausbildung "intelligenter Landwirte". Dies alles sowie die Situation auf dem russischen Dorf nach Aufhebung der Leibeigenschaft beschrieb er in seinen Briefen, die zwischen 1872 und 1887 erstmals erschienen. Die progressive Intelligenz, die sich für die Bauernfrage interessierte, fand sich durch die Aufrufe Engelhardts zur Beseitigung des Gutsbesitzes und zur Übergabe des Bodens an die Bauern angesprochen. vor allem aber durch seine Hochschätzung für die russische Dorfgemeinde, die Obschtschina, die im Grunde seinen sonstigen Beobachtungen über die kapitalistische Evolution der Landwirtschaft entgegenstand und ihn letztlich eben als Narodnik auswies

Tschernow entdeckte schließlich für sich den Narodnik Nikolai Konstantinowitsch Michailowski, fraß sich gleichsam durch dessen Schrift "Tschto takoje progress?" (Was ist Fortschritt?) hindurch, was ihm wegen ihrer Gedankenfülle nicht nur Schädelbrummen eintrug, sondern sein Interesse für philosophische Fragen für eine geraume Zeit in den Vordergrund rückte. Im letzten Gymnasialjahr in Dorpat (Tartu), während seines Jurastudiums an der Moskauer Universität (ab 1892), während einer 16-monatigen Festungshaft in der hauptstädtischen Peter-Pauls-Festung, die er wegen Beteiligung an einem revo-

Vgl. V.M. Cernov: Pered burej, Moskva 1993, S. 30.

² Vgl. hier und im weiteren S. Striegnitz: "... um direkt an die lebenden Quellen des neuesten philosophischen Denkens in Europa zu gelangen". Zu den philosophischen Studien von Viktor Michailowitsch Tschernow. In: Rußland und Europa: Historische und aktuelle Aspekte eines Jahrhundertproblems. Rosa-Luxemburg-Verein/Jenaer Forum für Bildung und Wissenschaft, Leipzig 1995, S. 121 ff.

lutionären Studentenzirkel absitzen mußte, und schließlich während seines Auslandaufenthalts nach Ablauf der Polizeiaufsicht ab 1899 (der faktisch zu einer sechsjährigen politischen Emigration wurde und nach der Niederlage der ersten russischen Revolution bis 1917 fortdauerte) nahmen ihn philosophische Studien vorrangig in Anspruch.

Es dürfte seinem jugendlichen Feuereifer und seiner fachlichen Unbedarftheit geschuldet gewesen sein, daß er sich ziemlich wahllos auf Schriften von Avenarius, Kant, Marx, Lessing, Schelling und anderen Philosophen stürzte. An das Studium des ersten Bandes des Marxschen "Kapitals" hatte sich Tschernow in einem illegalen Zirkel gewagt, dem sozialrevolutionär und sozialdemokratisch orientierte Studenten angehörten. Interessant und aufschlußreich sind seine Erinnerungen an die dort herrschende Atmosphäre: Während die russischen "Schüler" von Marx bereits mit etwas Fertigem auftraten, mußten die Anhänger der Narodnikiauffassungen oftmals nur improvisieren und gerieten mit ihren Kenntnissen und Argumenten in den Debatten somit arg ins Hintertreffen. "Wir entschlossen uns aufzuholen", schrieb Tschernow. 1 Und wie andere aus seinem Umfeld auch, lernte er seitenweise Auszüge aus dem "Kapital" auswendig. Als er 1895 aus der Peter-Pauls-Festung entlassen wurde, verkündete er recht überzeugt, er habe sämtliche theoretischen Rechnungen mit dem Individualismus und Anarchismus, mit dem Materialismus und Idealismus beglichen. Das hieß, er hatte philosophische Fragen für sich so entschieden, daß er dann auch das bereits genannte Bekenntnis zum Positivismus abgeben konnte. Zu Avenarius' Auffassungen über den Dualismus von Geist und Materie - weder die Physis noch die Psyche, sondern etwas "Drittes" sei entscheidend und wesentlich bekannte er sich vorbehaltlos. Die Theorie Michailowskis indes über den Kampf für die Individualität hielt er eher für die Begründung des Anarchismus in seiner extremen Form geeignet als für die Verwirklichung sozialistischer Ideale. Er schlußfolgerte, die Persönlichkeit könne sich nur in freier, planmäßiger Organisation und in Solidarität der gesellschaftlichen Kräfte entfalten² - eine These, die sodann im schon erwähnten "Konstruktiwny sozialism" zu zentraler Bedeutung aufstieg.

Es prägte die Weltsicht des jungen Tschernow, daß immer wieder Narodniki der "alten Garde" seinen Weg kreuzten und sein geistiges Umherirren in eine ganz bestimmte Richtung lenkten, nämlich auf die Fortschreibung ihrer eigenen Anschauungen. In Saratow war es der bereits in anderem Zusammenhang erwähnte Veteran der Narodnikibewegung Mark Natanson, einst Mitglied der "Narodnaja Wolja", der, aus der sibirischen Verbannung kommend, auf Tschernow seine Hochschätzung für Nikolai Gawrilowitsch Tschernyschewski übertrug und ihn zum gründlichen Studium von dessen Werken inspirierte. Für seinen Auslandsaufenthalt, den er plante, um "direkt an die lebenden Quellen des neuesten philosophischen Denkens in Europa zu gelangen", 3 holte er sich das

V.M. Cernov: Pered burej, S. 67

² Vgl. S. Striegnitz: "... um direkt an die lebenden Quellen ...", S. 126.

V.M. Cernov: Pered burej, S. 102

ausdrückliche Placet Michailowskis, den er schon als seinen "geliebten Lehrer" bezeichnete, der ihn zugleich aber auch enttäuschte, da er nichts von einer Revolution hielt. Michailowski erinnerte Tschernow eindringlich daran, nicht die Besonderheiten Rußlands zu vergessen! In Genf, einem Zentrum der russischen revolutionären Emigration, das Tschernow bewußt ansteuerte, führte ihn Shitlowski, letzter Nachlaßverwalter der "Narodnaja Wolja" und Begründer einer Vorläuferorganisation der sozialrevolutionären Partei, sicher durch "das Labyrinth der Schulen, Systeme und Verallgemeinerungen" modernster philosophischer Strömungen und machte ihn namentlich mit den "Verästelungen des Neukantianismus" vertraut. 1 Shitlowski nahm den "Neuling" (in Emigrantenkreisen wurde Tschernow wegen seiner Jugend auch Benjamin genannt) in die Emigrantenzirkel mit, wo damals lebhaft über die notwendige Gründung einer sozialrevolutionären Partei debattiert wurde. Tschernow baute alsbald selbst einen eigenen "riesigen Zirkel" auf und wollte, wie es in einem von der Ochrana, der zaristischen Geheimpolizei, abgefangenen Brief nach Rußland hieß, alle Emigranten zu Narodniki machen.²

Das persönliche Zusammentreffen mit dem schon vom Tode gezeichneten Piotr Lawrow in Paris 1900 war für die philosophische Orientierung Tschernows von nachhaltiger Bedeutung. Lawrows soziologische Ansichten, insbesondere seine These von der "kritisch denkenden Persönlichkeit", ein Kernstück des Narodnitschestwo, hatten ihn schon als Gymnasiasten begeistert. Der nur kurzzeitige Gedankenaustausch mit Lawrow - er verstarb noch im gleichen Jahr, die an seinem Grabe auf dem Montmartre versammelten Narodniki der älteren und jungen Generation einigten sich in seinem Sinne über die Zusammenführung der verschiedenen sozialrevolutionären Gruppen in eine Partei beflügelte Tschernow, sich nunmehr intensiv um die "subjektive Methode in der Soziologie" zu bemühen. Es ging ihm darum, alles, was dazu von den Narodniki, insbesondere auch von Michailowski, gesagt worden ist, nicht nur zu "synthetisieren", sondern mit moderner Denksubstanz anzureichern (aus der Soziologie, dem Positivismus, dem Empiriokritizismus, dem Neukantianismus) und sie so für den theoretischen Bedarf des Neonarodnitschestwo nutzbar zu machen. Die Verdienste, die sich Tschernow dabei erwarb, waren unter seinen Mitstreitern vor und nach Gründung der PSR unumstritten. Ohne seine philosophischen Studien wären die ideologisch-theoretische Grundlegung der Partei und insbesondere ihre beiden unverrückbaren Stützpfeiler - die These von der besonderen Rolle der Intelligenz im historischen Prozeß, in der revolutionären Bewegung (als deren Urfassung die von Lawrow und Michailowski eingeführte "kritisch denkende Persönlichkeit" diente) und die Gleichsetzung des Kampfes für die Interessen der Bauern mit dem Kampf für die Interessen des ganzen Volkes (des "Arbeitsvolkes") undenkbar gewesen.

¹ Ebenda, S. 103

² Vgl. GARF, fond DP. VII, Nr. 348, 1906, list 4. - Der Brief datiert vom 4. Dezember 1900.

Die Modernisierung der philosophischen Grundsätze des alten Narodnitschetswo geschah in strikter Abgrenzung vom historischen Materialismus, von Marx und seinen russischen "Schülern", den Sozialdemokraten. Tschernow nannte es beispielsweise einen philosophischen Vorzug gegenüber den Marxisten, daß sich die Neonarodniki nicht der Theorie von der Abfolge der Gesellschaftsordnungen bedienten. Als es bereits um die Begründung des sozialrevolutionären Parteiprogramms ging, schrieb er darüber mit der größten Bestimmtheit: "Unsere Partei ist nicht geneigt, sich vor der Wirklichkeit zu verbeugen und aus Tatsachen Fetische zu machen. Ihr ist der Gedanke fremd, daß neue Prinzipien der Gesellschaftsordnung nicht früher ins Leben gerufen werden können, als bis die bestehende Gesellschaftsordnung ihre Evolution vollendet hat. Der 'Rahmen' derselben hat für sie nichts Heiliges." 1 Der Marxismus verfügte nach Tschernow über kein geschlossenes soziologisches System, orientierte sich einseitig an objektiven Faktoren, ersetzte die ethische Seite des Sozialismus durch "reines Klasseninteresse". 2 Demgegenüber durchzog die soziologische Lehre von Michailowski wie ein roter Faden das "Verschmelzen der realen und der ideellen, der objektiven und der subjektiven, der theoretischen und der praktischen Momente". Trotz bestimmter Reverenzen an den Ökonomen Marx 4 ließ er dessen philosophische Anschauungen nur sehr begrenzt gelten, etwa in der partiellen Anerkennung eines Zusammenhangs zwischen Ideologie und ökonomischen Interessen, zwischen Ideologie und gesellschaftlicher Bewegung. Tschernow verfuhr in seinen eigenen philosophischen Abhandlungen⁵ mit dem Marxismus etwa so, wie dies sein Mitstreiter aus der Zeit der Bauernagitation im Gouvernement Tambow S.N. Sljotow einmal umriß: die russische Idee müsse alles "Wertvolle in sich aufnehmen, was in der streng realistischen Weltanschauung" von Marx vorhanden sei und dabei alle "metaphysischen Überlagerungen verwerfen und ihrerseits die subjektive Seite des historischen Prozesses herausarbeiten" 6

⁽V.M. Cernov): Nasa programma. In: Syn otecestva (S.-Peterburg) vom 15. November 1905, S. 1.

² Vgl. V.M. Cernov: Razdelenie obscestva na klassy i razdelenie truda (stranicki iz istorii klassovoj bor'by). In: Russkoe bogatstvo, 1909, Nr.5, S. 167; S.S. Zak: Socialzm i agrarnyj vopros, Moskva 1906, S. 7.

³ 19 V.M. Cernov: Sub-ektivnyj metod v sociologii i ego filisofskie predposylki. In: Russkoe bogatstvo, 1901, Nr. 7, S. 234.

⁴ Noch 1923 schrieb Tschernow, Marx habe die ökonomischen und sozialen Probleme der Epoche, in der er lebte, vollkommen adäquat reflektiert, seine "soziale Philosophie" sei ein überaus großer Beitrag in die Schatzkammer des wissenschaftlichen Denkens gewesen (vgl. B.K. Jarcev: Social'naja filosofija V. Cernova, S. 111).

Seit 1899 konnte sie Tschernow in der von Michailowski in Petersburg legal herausgegebenen Zeitschrift "Russkoje Bogatstwo" veröffentlichen, 1907 faßte er sie unter dem Titel "Filosofskie i sociologiceskie etjudy" (Philosophische und soziologische Studien) in einem Sammelband zusammen.

⁶ S.N. Sletov: K istorii vozniknovenija partii socialistov-revoljucionerov, Petrograd 1917, S. 29

Wie hat Viktor Tschernow traditionelle bauernsozialistische Ideen für die Agrarprogrammatik der PSR nutzbar gemacht, eine Frage, die im weiteren etwas beleuchtet werden soll.

Unter dem Eindruck der seit den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts, besonders aber seit der Jahrhundertwende, rasch zunehmenden Aktivitäten der russischen Arbeiter, ihrer Streikkämpfe, ihres Aufbegehrens gegen Unternehmerwillkür und Polizeigewalt und des sichtlich größer werdenden Einflusses sozialdemokratischer Ideen und Organisationen hatten die meisten Vorläuferorganisationen der PSR in Rußland und in der Emigration ein gesteigertes Interesse für die Belange der Arbeiter erkennen lassen. In Verlautbarungen unterschiedlichster Art gab es diesbezüglich deutliche Bezüge zu marxistischen Auffassungen. Über die Bauern hingegen wurde nur äußerst vorsichtig und zurückhaltend geurteilt. Die Vereinigung der verschiedenen Gruppierungen in der Partei um die Jahreswende 1901/02 erfolgte indes nicht auf der Grundlage eines Manifests der sog. Südpartei, das, dazumal weit verbreitet, wohl am ausgeprägtesten die genannten Einflüsse reflektierte, sondern unter der Losung "Zurück zu den 70ern!", d.h. dem Bekenntnis zu den Narodniki der Tat und allen ihren schon modernisierten theoretischen Grundsätzen.

Als es schließlich im Frühjahr 1902 in den Gouvernements Poltawa und Charkow sowie wenig später auch anderswo in der Ukraine, im Wolgagebiet und in Georgien zu ausgedehnten Bauernunruhen kam, die nicht selten zur Inbesitznahme von Gutsland, Getreidevorräten und Futtermitteln führten, war dies für die junge Partei der entscheidende Anstoß, der ihren Grundcharakter offenlegte. Trotz immer noch vorhandener Skepsis gegenüber dem "Neuling in der Bewegung", von dem man jahrelang "vollkommen isoliert war", wie die von Tschernow redigierte Parteizeitung "Rewojuzionnaja Rossija" damals schrieb, 1 setzte nun eine fast ausschließliche Orientierung auf die Agrar- und Bauernfrage in Rußland ein. Wie kaum eine andere russische politische Partei, ob systemkonform, liberal-oppositionell oder antizaristisch-links, hat sich die PSR in der Folgezeit um dieses ökonomische und soziale Jahrhundertproblem bemüht, das bekanntermaßen durch die Art und Weise der Aufhebung der Leibeigenschaft Mitte des 19. Jahrhunderts und durch das so möglich gewordene Vordringen kapitalistischer Bindungen in das russische Dorf weiter verschärft worden war

Ein Aufruf "An alle Arbeiter des revolutionären Sozialismus in Rußland!" vom April 1902, den der auf Initiative Tschernows geschaffene Bauernbund der PSR verfaßt hatte, erhob die Forderung nach Umwandlung des gesamten Bodens in "Gemeingut aller Werktätigen", nach seiner Verteilung entsprechend dem Prinzip der eigenen Bearbeitung und seiner Nutzung in Obschtschinas oder Genossenschaften. Als "ökonomisches Minimalprogramm" für die "logisch und historisch notwendige Übergangsstufe" bei der "Verwirklichung des sozialistischen Ideals in seiner ganzen Breite" gekennzeichnet, wurden diese Forderungen in den folgenden zwei Punkte zusammengefaßt:

Revoljucionnaja Rossija, 1902, Nr. 4, S. 2.

- 1. Die "Sozialisierung des Grund und Bodens, d.h. sein Übergang in das Eigentum der gesamten Gesellschaft und in die Nutzung der Werktätigen" und
- 2. die "Entwicklung von öffentlichen Vereinigungen und wirtschaftlichen Genossenschaften aller Art in der Bauernschaft zur allmählichen Befreiung der Bauernschaft aus der Macht des Geldkapitals und zur Vorbereitung der künftigen kollektiven landwirtschaftlichen Produktion".¹

Das war eine knappe Erstfassung der hauptsächlichen agrarprogrammatischen Grundsätze der PSR. Für ihre Propagierung unter den Bauern leistete der Bauernbund Beachtliches. In zehn Gouvernements bauten seine Mitglieder zudem sogenannte Bauerndrushinas auf, wobei die von Tschernow 1898 im Gouvernement Tambow aufgestellten bäuerlichen Kampftrupps Pate standen.

Die Hinwendung zur Bauernschaft war begleitet von der Rückkehr zu traditionellen Narodnikisichten. Die "moderne russische Bauernschaft" wurde derart idealisiert, daß sie als das gesellschaftlich aktivste Element erschien: die Bauernschaft, so hieß es, wende sich gegen die bestehende Ordnung, sie habe keinerlei individualistische Interessen, sondern ihre Interessen ließen sich unschwer in ein "revolutionäres sozialpolitisches Programm" einfügen, die Bauernschaft tendiere von sich aus zur Vereinigung und Verteidigung ihrer Interessen durch "planvolle politische Bewegung". Es sei an der Zeit anzuerkennen, daß "in gewisser Beziehung keine Klasse in Rußland so zum rein politischen Kampf gedrängt wird, wie gerade die Bauernschaft". Ihre Selbsttätigkeit in der Obschtschina bei gleichzeitigem Fehlen elementarster Bürgerrechte im Lande rüttele ihre Instinkte und die Gewohnheiten des sozialen Kampfes wach, die gemeindliche Bodennutzung führe direkt zur Idee von der Sozialisierung des Bodens - solche und ähnliche Feststellungen traf Tschernow, als er die programmatischen Grundsätze begründete. Im Leben der russischen Bauernschaft entdeckte er Faktoren, die die Verwirklichung des sozialrevolutionären Programms erleichtern würden: der überwiegend gemeindliche Bodenbesitz und dessen ausgleichende Nutzung, die (selbst bei Bauern mit Privatbesitz) dominierende Ansicht, der Boden würde niemandem gehören, die Tatsache, daß die Mehrheit der Bauern "Halbproletarier", ja fast Pauper seien und nur eine verschwindende Minderheit zu den Begüterten gehörte, die verbreitete Auffassung, nur die eigene Arbeit gebe das Recht auf Bodennutzung. "Wir müssen diesen vollkommen richtigen Prinzipien nur eine rationelle, wissenschaftliche Formulierung geben, um aus ihnen die reine Idee des Sozialismus herauszuschälen."2

Es war das Anliegen der PSR, mit Verwirklichung ihres Programms die Bauern zu schützen, sie als Kleinproduzenten zu erhalten, aus den sichtbarer werdenden Zwängen kapitalistischer Produktionsweise herauszuhalten und Bedingungen für die Entwicklung der bäuerlichen Wirtschaft auf nichtkapitalistischer Grundlage zu schaffen, um so schließlich ihren schmerzfreien Übergang in die

Ko vsemu russkomu krest'janstvu ot Krest'janskogo Sojuza Partii Socialistov-revoljucionerov, o.O. 1902, S. 4, 28 ff., Po voprosam programmy i taktiki. Sbornik statej iz "Revoljucionnoj Rossii". Vypusk pervyj, o.O. (Genf?) 1903, S. 30 ff.

Po voprosam programmy i taktiki, S. 66; Revolucionnaja Rossija, 1902, Nr. 8

künftige, von ihnen allen gewollte sozialistische Gesellschaft zu gewährleisten. Die bereits genannte Idee und Überzeugung, der Sozialismus könne und müsse aus der Agrarsphäre seinen Anfang nehmen, lag diesen Vorstellungen von der Veränderung des bäuerlichen Lebens zugrunde.

Die alte Streitfrage, ob es in Rußland Kapitalismus gebe, hatten die Sozialrevolutionäre zu einem Anachronismus erklärt und positiv entschieden. Auch hierbei war Tschernow federführend gewesen. Er war jedoch der Meinung, auf dem Lande würde der Kapitalismus vor allem seine negativen Seiten zeigen. Während er in der Industrie die Produktion vergesellschaftete und so die Produktivkräfte der künftigen Gesellschaft vorbereitete, also schöpferisch wirkte, führte er die Landwirtschaft in die Sackgasse, zeigten sich hier infolge der ungünstigen Relation zwischen Industrie und Landwirtschaft die parasitären Züge des Kapitalismus in verheerender Weise, werde die Stabilität der kleinbäuerlichen Wirtschaft tödlich bedroht.

Kapitalistische Ansätze in der Landwirtschaft Rußlands erschienen den Sozialrevolutionären letztlich als Fremdkörper, als "Treibhauspflanze", eine dem russischen Dorf aufgepfropfte Erscheinung, woraus sich die Perspektivlosigkeit (obretschennost) des ganzen ergebe. Demgegenüber seien die bäuerliche Kleinwirtschaft mit ihrem "Arbeitscharakter" sowie kollektive Formen der Bodennutzung (Obschtschina) und die zu installierende Genossenschaft hinreichende Bedingungen für die nichtkapitalistische Evolution der Landwirtschaft, für den Agrarweg zum Sozialismus. Solange die Treibhauspflanze also noch keine festen Wurzeln geschlagen habe, könne man sie durch subjektives Eingreifen eliminieren, mindestens aber neutralisieren und somit die angestrebte Entwicklungsrichtung absichern.² In diesen theoretischen Auslassungen kam sehr deutlich zum Ausdruck, daß es Tschernow und anderen sozialrevolutionären Denkern auch hier erfolgreich gelungen war, überkommene ökonomische Auffassungen der Narodniki mit modernem europäischen sozialistisch-reformistischen Gedankengut wie etwa über die begrenzte Vergesellschaftungsfähigkeit des Kapitalismus miteinander zu verknüpfen.

Auf die ersten agrarprogrammatischen Verlautbarungen der PSR haben ihre sozialistischen Kontrahenten, die russischen "Schüler" von Marx unverzüglich reagiert, was ein übriges Mal die gesellschaftliche Relevanz der Herausbildung und programmatischen Festlegung antizaristischer Parteien in einer Zeit unterstrich, da Rußland faktisch am Vorabend der ersten Revolution stand. W.I. Lenin nannte in einem Iskra-Artikel vom August 1902 das sozialrevolutionäre Agrarminimalprogramm sarkastisch "revolutionäres Abenteurertum". Vielleicht erinnerte er sich gar beim Schreiben dieses Artikels an sein erstes Aufeinander-

¹ Vgl. V.M. Cernov: K voprosu o kapitalizme i krest'janstve, Niznij Novgorod 1905; ders.: K voprosu o "polozitel'nych" i "otricatel'nych" storonach kapitalizma. In: Russkoe bogatstvo, 1901, Nr. 4.

² Vgl. V.M. Cernov: K agarnomu voprosu. Cto takoe socializacija zemli. In: Narodnyj vestnik, 1906, Nr. 1-2; L.E. Sisko: Kak smotrjat socialisty-revoljucionery i social-demokraty na krest'janskij vopros, o.O. 1905; S.S. Zak: Socializm i agrarnyj vopros, Moskva 1906

treffen mit Tschernow in der Agrarfrage vor den Hörern der Russischen Hochschule für Gesellschaftswissenschaften in Paris 1901 oder 1902. Nun kreidete er den Sozialrevolutionären natürlich in erster Linie an, daß sie den überkommenen Narodnikitrödel hervorgeholt hatten und die tatsächlichen Vorgänge auf dem Lande verkannten. Zugleich wandte er sich vehement dagegen, daß die Sozialrevolutionäre, ausgehend von ihrer Klassensicht (das Konstrukt der "dreieinigen Klasse" - Proletariat, Bauernschaft, Intelligenz), Proletariat und Bauernschaft miteinander vermengten, die Kleinbürgerlichkeit der Bauernschaft negierten und die soziale Differenzierung auf dem Lande geringschätzten bzw. als etwas Hineingetragenes ansahen. Er nahm ihnen besonders übel, daß sie bei allen ihren Überlegungen eine "Kleinigkeit" unterschlugen, nämlich die Überreste der Leibeigenschaft, und daß sie den Inhalt des Kampfes der Bauern als Kampf für das "sozialistische Ideal" deklarierten, wo es ihnen doch in Wirklichkeit um die freie, bürgerliche Verfügung über den Grund und Boden ginge. 2

Mit dem Lenin-Artikel "Revolutionäres Abenteurertum" wurde eine lange Phase heftigster Polemik zwischen Sozialdemokraten und Sozialrevolutionären um die jeweiligen Auffassungen in der Agrarfrage eingeleitet, die die Debatte "Volksfreunde" - Sozialdemokraten aus den 90er Jahren unter neuen historischen Bedingungen aufgriff und bis zum Vorabend des Ersten Weltkriegs ein bestimmendes Moment in der Publizistik beider Parteien war. Beide Parteien belauerten sich regelrecht in der Erwartung weiterer agrarprogrammatischer "Versündigungen" der jeweils anderen Seite. An Schärfe, Bissigkeit und schlichter Unsachlichkeit blieben sie bei der Behauptung ihrer Position und Widerlegung der Gegenseite einander nichts schuldig. Die Hauptvorwürfe der Sozialrevolutionäre an die Adresse der Sozialdemokraten lauteten, letztere seien bauernfeindlich und handelten "klassenegoistisch", sie würden die sozialistische Bewegung spalten, weil sie - Marx folgend - die Bauernschaft als kleinbürgerlich einstuften. Sie wollten alle Bauern durch den "Fabrikkessel jagen", wenn sie in ihrem Agrarprogramm von der Entfaltung des Klassenkampfes auf dem Lande sprachen.

Schärfe und Kompromißlosigkeit resultierten in dieser Polemik m.E. beträchtlich aus der gesamtgesellschaftlichen Situation in Rußland zu Beginn unseres Jahrhunderts, die ganz offensichtlich die Keime einer revolutionären Eruption in sich barg. Sie hingen jedoch auch in hohem Maße damit zusammen, daß es im Lande an politischer Freiheit fehlte, die der Entwicklung zivilisierterer Umgangsformen zwischen politischen Kontrahenten dienlich gewesen wäre. Beide Parteien machten unter denkbar ungünstigen äußeren Bedingungen ihren Formierungsprozeß durch, versuchten sich an die von ihnen bevorzugt vertretenen Klassen anzunähern, hielten nach Bündnispartnern Ausschau und unterlagen dabei zugleich einem zwanghaft übersteigerten Konkurrenzdenken, das die

Vgl. S. Striegnitz: "... um direkt an die lebenden Quellen ...", S. 134 f.

² Vgl. W.I. Lenin: Revolutionäres Abenteurertum. In: Werke, Bd. 6, S. 188 ff.

³ Später prägte Tschernow für alle diese marxistischen "Versündigungen" an der Bauernschaft den Ausdruck "Bauernphobie" (vgl. V.M. Cernov: Konstruktivnyj socializm, S. 46).

Akzeptanz anderer Anschauungen von vornherein ausschloß. Für die geistigen Hauptkontrahenten in der Agrarproblematik Lenin und Tschernow blieb somit kaum Raum für eine einigermaßen "kaltblütige" Bewertung von Denkansätzen des anderen, mit der man vielleicht eine größere Toleranz und Annäherung hätte erreichen können. Den bolschewistischen Sozialdemokraten war die Herstellung und Wahrung der politisch-ideologischen Selbständigkeit des Proletariats heilig, sie war ein unverrückbares Prinzip, das keine Kompromisse mit traditionellen Denkweisen gestattete. Das taktisch unterschiedliche Herangehen Lenins an sozialrevolutionäre Verlautbarungen vor und in der ersten russischen Revolution (zunächst Betonung und strikte Zurückweisung der kleinbürgerlichutopischen Sichten der PSR, dann Hervorkehrung des revolutionär-demokratischen Grundgehalts ihres Agrarprogramms) fand auf sozialrevolutionärer Seite kaum eine Entsprechung. Zugespitzt wäre zu formulieren: die Sozialdemokraten übertrugen ihr - erklärliches - Mißtrauen hinsichtlich des Verhaltens der Bauernschaft am "zweiten" Tag der Revolution auf die PSR, während die Sozialrevolutionäre, stets ihre "Altvorderen" im Blick, der materialistischen Weltsicht gegenüber eine gehörige Arroganz kultivierten. Das taktische Gesamtverhalten der PSR an den jähen Wendepunkten in der Revolution 1905/07, das sich vergröbert als Schwanken zwischen individuellem Terror, Massenkampf und liberalen Versündigungen umschreiben läßt, und die taktischen Ouerelen in der Sozialdemokratie erschwerten und behinderten zusätzlich eine Annäherung beider sozialistischer Parteien, ohne Grundpositionen außer kraft zu setzen.

Der I. Parteitag der PSR (Ende 1905/Anfang 1906) verabschiedete nach stürmischer Debatte, namentlich über die zentrale Frage "Sozialisierung" oder "Nationalisierung" des Bodens, an der sich die revolutionären, radikalen Neonarodniki und die liberalen, sich eher an ihren ebenfalls liberalen Vorläufern aus den 80er und 90er Jahren orientierenden, voneinander schieden, die endgültige Gesamtfassung des Parteiprogramms. Die liberalen Neonarodniki, die die Vorgänge auf dem Lande weitaus weniger idealisierten und vor allem die Herausbildung kulakischer Schichten aufmerksam registrierten, hielten nichts von der angestrebten, an der Sozialisierung festgemachten sozialrevolutionären Gleichmacherei. Sie bildeten im Herbst 1906 die Volkssozialistische Partei.

Das Parteiprogramm bestimmte als Nahziel den Sturz der Selbstherrschaft, das Fernziel - Sozialismus - wurde mit dem "vollständigen Sieg der in der sozialrevolutionären Partei organisierten Arbeiterklasse" umschrieben. Der Weg zum Endziel stellte sich den Sozialrevolutionären als ein evolutionärer Prozeß ohne eine weitere revolutionäre Umwälzung dar. Die künftige Gesellschaft sollte auf den vergesellschafteten Produktionsmitteln basieren und die Produktion sowie Verteilung öffentlich planvoll und kollektiv organisieren, staatliche Wirtschaftssektoren und ein breites Netz von Genossenschaften und Assoziationen (bei besonderer Betonung der bäuerlichen Obschtschina) sollten nebeneinander bestehen. Als politische Entsprechung der demokratisch verfaßten

Ausführlicher vgl. S. Striegnitz: Die Narodniki-Parteien, S. 40 ff., 128 ff.

² Programmy politiceskich partij Rossii. Konec XIX - nacalo XX vv., S. 143.

Wirtschaftsstruktur waren Vertretungen der Produzenten, Konsumenten und Bürger schlechthin vorgesehen (Gewerkschaften, Konsumgenossenschaften, Selbstverwaltungsorgane, Parlament). Die Voraussetzung für die Erreichung einer so strukturierten sozialistischen Gesellschaft erblickten die Sozialrevolutionäre in der vollständigen Verwirklichung ihres Minimalprogramms mit der Herstellung politischer Freiheit und der Sozialisierung des Bodens als zentralen Forderungen. Die Sozialisierung des Bodens wurde von ihnen als "Bresche" in die wirtschaftliche Allmacht des Kapitalismus verstanden.

Im Agrarpunkt des sozialrevolutionären Programms hieß es nunmehr, die Partei wolle sich entsprechend den "allgemeinen Auffassungen über die Aufgaben der Revolution auf dem Lande" für die "Sozialisierung des Bodens einsetzen, d.h. für seine Herauslösung aus der Warenzirkulation und Umwandlung aus dem Privateigentum einzelner Personen oder Gruppen in das Allgemeingut des ganzen Volkes" (obschtschenarodnoje dostojanije).

Die Aufhebung des privaten Grundeigentums sollte entschädigungslos erfolgen. In Erläuterungen dazu wurde immer wieder betont, daß es sich in erster Linie um das Gutsbesitzerland handeln würde. Kauf und Verkauf von Grund und Boden sollten verboten werden. Das generelle Verfügungsrecht über den Boden war lokalen und zentralen demokratischen Selbstverwaltungsorganen zu übertragen, wobei auch hier ausdrücklich die Obschtschina genannt wurde. Dem Staat war lediglich die Verfügung über Lagerstätten von Bodenschätzen vorbehalten. Dem Recht auf Bodennutzung hatte das Prinzip der eigenen Bearbeitung (in Familie oder mit Hilfe der Gemeinschaft) zugrunde zu liegen. Auf diese Weise würde nach den Vorstellungen der PSR die gesamte "werktätige Bevölkerung" (nach ihrem Klassenkonstrukt also Arbeiter, Bauern und Intelligenz) in ein gleiches Verhältnis zum Grund und Boden gestellt und die abschließende Etappe der Sozialisierung der Landwirtschaft, die Vergesellschaftung der landwirtschaftlichen Produktion, vorbereitet werden.

Unbeschadet nachfolgender endloser parteiinterner Debatten und publizistischer Kontroversen, in deren Mittelpunkt die Sozialisierung generell, die ausgleichende Bodennutzung und die Normen für die Bodenzuteilung standen, also alles Fragen nach der Machbarkeit des ganzen, haben gerade diese Programmpunkte in der Revolution 1905/07 unter den Bauern Zuspruch bekommen, griffen sie doch deren tief verwurzelte Hoffnungen, Ansichten und Bestrebungen auf und benannten eine verheißungsvolle Alternative zur überkommenen gutsbesitzdominierten Agrarordnung. Wie das ganze praktisch zu machen sei, spielte für die PSR zunächst eine ziemlich untergeordnete Rolle. Mit der rasanten Entfaltung des bäuerlichen Kampfes in der Revolution machten sich indes selbst bei Tschernow Befürchtungen breit, die Radikalisierung der Bauernmassen könnte das Programm in Gefahr bringen.

Die PSR hat es sich stets zugute gehalten, daß sie mit ihrem Programm an die Ideen eines Alexander Herzen und Nikolai Tschernyschewski, einer ganzen Narodnikiplejade angeknüpft und deren Erbe zukunftsorientiert verarbeitet

Ebenda, S. 145.

hatte. Sie war überzeugt, damit zugleich dem internationalen sozialistischen Gedankengut etwas Unvergleichliches hinzugefügt zu haben. "Wenn wir die Sache unseres großen Lehrmeisters N.G. Tschernyschewski fortsetzen", schrieb Tschernow, "können und müssen wir eben gerade die Eigentümlichkeit und Originalität seiner Konzeption von der Sozialisierung des Bodens bewahren, die sich auf ganz bestimmte rechtschöpfende Prinzipien gründet (das Recht des Volkes auf Boden, das Recht, ihn zu bearbeiten und davon zu leben -S.St.); somit können wir nach Kräften unseren Beitrag zur gemeinsamen Denkarbeit des internationalen Sozialismus leisten." Mit den "bürgerlichen Nationalisatoren", den Volkssozialisten und bolschewistischen Sozialdemokraten polemisierend, erklärte er triumphierend, die PSR brauche ihnen nicht hinterherzulaufen, denn ihr Konzept für die Lösung der Agrarfrage würde niemals ganz frei sein vom "unauslöschlichen Stempel" der Eigentumsidee. 2 Originalität und Folgerichtigkeit ihrer "ganz von den Interessen der Bauern determinierten" agrarprogrammatischen Vorstellungen erblickten die Sozialrevolutionäre vor allem auch darin, daß sie klipp und klar sagten, wem sie die Nutzung des enteigneten Bodens übertragen wollten, eben der Obschtschina und - hier die Modernisierung des geistigen Erbes - der Genossenschaft. Sie beklagten sich daher nachdrücklich, daß sie wegen dieses Programms und namentlich wegen ihrer Hochschätzung der Obschtschina vom "Herrn Lenin" auf den "Stuhl utopischer Sozialisten" gesetzt wurden.³

Es wäre hier die Frage zu stellen, wie die PSR mit ihrem Programm in der ersten Revolution praktisch umging, welche Wege sie beschritt, um die bäuerlichen Massen damit wirklich zu erreichen. Das berührt die Taktik der Partei. Die Sozialrevolutionäre erklärten, daß sie ihren Kampf in Formen führten, die "den konkreten Bedingungen der russischen Wirklichkeit entsprechen". 4 Im Parteiprogramm, das sie wie die Sozialdemokraten in einen Minimal- und Maximalteil gliederten, stand die Idee einer Konstituierenden Versammlung bei den politischen Forderungen ganz weit oben. Diese Institution war der angestrebte Rahmen für die Durchsetzung von grundlegenden Gesellschaftsveränderungen. Bezüge zu in der europäischen Sozialdemokratie entwickelten reformistischen Vorstellungen waren evident. Zugleich wollte die Partei jedoch auch den "unmittelbaren revolutionären Kampf gegen das bestehende Regime" führen und ihre Forderungen "in der revolutionären Periode" direkt durchsetzen. Ihre Unversöhnlichkeit gegenüber dem Selbstherrschaftsregime implizierte die Uberzeugung, daß dieses nur gewaltsam zu beseitigen war. Ähnlich wie die SDAPR orientierte die PSR folglich auch auf nichtfriedliche Kampfformen, im Unterschied zu dieser indes auch auf den politischen Individualterror. In diesem Punkt erwiesen sich die Sozialrevolutionäre gleichfalls als zuverlässige Erben

V.M. Cernov: K agrarnomu voprosu. Cto takoe socializacija zemli? S.23.

² Ebenda.

³ Vgl. Revolucionnaja Rossija, 1905, Nr. 67. Prilozenie, S. 6.

Programmy politiceskich partij Rossii, S. 142.

Ebenda, S. 146.

der Narodniki. Tschernow hatte maßgeblich die Notwendigkeit des individuellen Terrors begründet¹ und dafür gesorgt, daß das Bekenntnis zu ihm Programmaussage wurde. Im Zeitraum bis 1908 galten dieser Kampfinethode die Hauptanstrengungen der Parteiführung, flossen der Kampforganisation² der Partei die meisten Mittel zu, was sich selbstverständlich auf die Propaganda und Agitation und die ganz alltägliche Organisationsarbeit vor Ort auswirken mußte. Darüber sowie über die Anspruchslosigkeit des für die Bauernmassen bestimmten Agitationsmaterials gab es immer wieder Klagen, auch viele Delegierte des I. Parteitages merkten dies kritisch an, ohne freilich etwas bewegen zu können.

Als ein weiteres gravierendes Hemmnis bei der Hinwendung der PSR zu den Bauern erwies sich der Umstand, daß die meisten führenden ZK-Mitglieder noch bis zum Spätherbst 1905 in der Emigration leben mußten. Erst das Zugeständnis politischer Freiheiten im Oktobermanifest des Zaren ermöglichte ihnen die Rückkehr nach Rußland. Nichtsdestoweniger hat Viktor Tschernow als Chefredakteur der nach wie vor in Genf erscheinenden "Rewoljuzionnaja Rossija" versucht, die Zeitung - die ja bislang hauptsächlich mit hohem theoretischen Anspruch die bauernsozialistischen Grundpositionen der Partei erarbeitete und erörterte — "bauernnäher" zu gestalten. Daß sie trotz allem nur verspätet auf die russischen Revolutionsvorgänge reagieren konnte, war damit nicht aus der Welt zu schaffen.

Seit dem 1. Juli 1905 berichtete die "Rewoljuzionnaja Rossija" in einer besonderen Rubrik über die "Arbeit auf dem Lande". Von Anfang April bis Ende August ließ Tschernow das "sozialrevolutionäre Urgestein" Jekaterina Konstantinowna Breschko-Breschkowskaja mit ihren "Briefen eines alten Freundes" in der Zeitung regelmäßig zu Worte kommen.

Aus ihrem großen Erfahrungsschatz der unmittelbaren Arbeit unter den russischen Bauern schöpfend, unterbreitete Breschkowskaja in eingängiger, zuweilen archaisch anmutender Diktion die bauernsozialistische Grundsubstanz des PSR-Programms in ihrer reinsten, jedoch arg vereinfachten Form. Immer wieder rief sie dazu auf, sich direkt an die Bauernschaft zu wenden, das sozialrevolutionäre Programm, das mit ihren Nöten und ihrer Weltanschauung übereinstimme, in sie hineinzutragen, erinnerte sie daran, daß die "Grundlage der Kraft des russischen Volkes in der Bauernschaft liegt". Unverblümt benannte Breschkowskaja auch die subjektiven sozialrevolutionären Defizite, die die Hinwendung zu den Bauern erschwerten, und dürfte dabei die uneingeschränkte Zustimmung Tschernows gehabt haben. Wie Breschko-Breschkowskaja gehör-

Vgl. den mit hoher Wahrscheinlichkeit von Tschernow verfaßten Artikel "Terroristiceskij element v nasej programme" (Das terroristische Element in unserem Programm) vom Juni 1902 (vgl. Revoljucionnaja Rossija, 1902, Nr.7; der Artikel ist abgedruckt in: Partija socialistov-revoljucionerov. Dokumenty i materialy. T.1: 1900-1907, Moskva 1996, S. 78 ff.).

² Vgl. R.A. Gorodnickij: Boevaja organizacija partii socialstov-revoljucionerov v 1901-1911 gg., Moskva 1998.

³ Revoljucionnaja Rossija, Nr. 64, 15. April 1905, S. 6.

te er schließlich zu den wenigen sozialrevolutionären Führern mit Erfahrungen in der praktischen Bauernagitation. Wertvolle Zeit sei verloren gegangen, schrieb Breschkowskaja, "weil hunderttausende russische Intellektuelle ... es fast für eine Sünde hielten, sich dem an ihrer Seite lebenden ... Bauern zu widmen". Auch jetzt seien sie "immer noch von dem giftigen Zweifel befallen: und was ist, wenn man uns nicht versteht!"

Mit einer innerparteilichen Verfaßtheit, die durch viel Unbestimmtheit, Suchen und Unerfahrenheit gekennzeichnet war, hat die PSR in der ersten russischen Revolution bei der tatsächlichen Annäherung an die Bauern höchst unterschiedliche, letztlich aber kaum bleibende Ergebnisse erzielt. Sie nutzte ihren schon erwähnten parteieigenen Bauernbund, baute mancherorts recht zahlreich Bauernbruderschaften oder -drushinas auf, zahlreicher noch war allerdings das Anleitungsmaterial dafür. Von den rund 50.000 bis 60.000 Parteimitgliedern stammten viele vom Lande und hatten dort auch ihr Betätigungsfeld als Lehrer, Arzt oder Agronom. Manch einer organisierte den Agrarterror, von dem sich die Parteiführung, einschließlich Tschernows, jedoch frühzeitig aus Furcht vor den unkalkulierbaren Folgen für die Verwirklichung des Agrarprogramms verbal distanziert hatte.

Zu bemerkenswertem organisatorischem Einfluß gelangte die Partei in dem Mitte 1905 noch illegal gegründeten überparteilichen Gesamtrussischen Bauernbund. Bei seiner programmatischen Festlegung mußte sie dann jedoch ihren "liberalen Freunden der Richtung", d.h. den nachmaligen Volkssozialisten, das Feld überlassen: der Bund sprach sich faktisch für die Nationalisierung des Grund und Bodens aus!² Vergleichbar waren die Ergebnisse der versuchten Einflußnahme auf die Bauern- oder Trudowikigruppe in der I. und II. Staatsduma 1906 und 1907. In der II. Duma vermochte die 33 Mann starke sozialrevolutionäre Fraktion unter ihren Agrargesetzentwurf (der nun schon die Stoßrichtung gegen die eingeleitete regierungsamtliche Agrarreform des Ministerpräsidenten Pjotr Arkadjewitsch Stolypin hatte, aber auch bereits im Vergleich zum Programm abgeschwächt war) die Unterschriften von 104 zumeist bäuerlichen Abgeordneten zusammenzubringen. Obwohl dies der größte temporäre Erfolg in der Revolutionsperiode war, blieb er angesichts der Gesamtsituation Ende 1906 ohne Auswirkungen.

Die Stolypinsche Agrarreform, 1906 eingeleitet und erst 1910 von der zustimmungswilligen nachrevolutionären III. Staatsduma abgesegnet, sorgte für nicht wenig Verwirrung unter den Sozialrevolutionären. Sie lehnten unisono mit ihren "liberalen Freunden" die Reform strikt als einen großangelegten Raubzug gegen die Bauern ab. Der Hauptgrund: die Furcht davor, daß mit der Installation privatkapitalistischer Bauernwirtschaften per Gesetz, Hauptanliegen der Reform, das gesamte Programmgebäude der Partei einstürzen könnte. Die Konfrontation mit der Wirklichkeit dieser Reform rief letztlich in der PSR sehr widerspruchsvolle Reaktionen hervor. Aufrufe zur gewaltsamen Eliminierung

Ebenda, Nr. 67, 15. Mai 1905, S. 7.

² Vgl. S. Striegnitz: Die Narodniki-Parteien, S. 175 ff.

der Kulaken (deren Bedeutung man jetzt realistischer sah) aus dem Dorf und zur Stärkung und Festigung der Obschtschina standen neben der Anerkennung bestimmter irreversibler Entwicklungen auf dem Lande. Selbst die Äußerungen Tschernows waren nicht widerspruchsfrei, wenngleich sie im ganzen darauf hinausliefen, an den vertrauten Ansichten festzuhalten,

Die Aktionsfähigkeit der PSR war nach der Niederlage der Revolution durch innere Spaltungen und Auseinandersetzungen derart eingeschränkt, daß die dürftigen Bindungen zur Bauernschaft fast ganz abbrachen. Hinzu kam die schwere Parteikrise infolge des Verrats von Jewno Fischelewitsch. Asef (1908), die Tschernow vorübergehend seinen ZK-Posten kostete.¹

Der Sturz der Monarchie im Februar 1917, die erkämpste politische Freiheit machten aus dem Emigranten-Parteiführer Tschernow - er hatte nach der Niederlage der ersten Revolution das Land verlassen müssen - den Politiker Tschernow.² Als zeitweiligem Agrarminister (Mai bis August) eröffnete sich ihm die einzigartige Chance, die Ideen und programmatischen Grundsätze, an denen er über anderthalb Jahrzehnte gearbeitet und auf die er seine Partei eingeschworen hatte, zu verwirklichen. Die äußeren Bedingungen dafür schienen ebenfalls einzigartig: Die PSR hatte einen Massenzulauf an neuen Mitgliedern, der sie bis Mitte 1917 zu einer Halbmillionenpartei werden ließ und so zur damals mitgliederstärksten sozialistischen Partei machte. Gestützt auf das unwahrscheinlich anmutende Ansehen seiner Partei, das Tschernow selbst durch den zügigen Aufbau von Bauernsowjets bis einschließlich auf gesamtrussischer Ebene gemehrt hatte, überzeugt, daß er Hoffnungsträger der Bauern war (was der Realität entsprach) und daß der bolschewistische Gegenspieler dem einstweilen nichts entgegenzusetzen hatte, übernahm er dieses Amt. Mit seiner Geistes- und Überzeugungskraft, aber eben auch mit seiner tiefen Verwurzelung in allem Für und Wider des sozialrevolutionären Programms, hatte Tschernow am meisten dafür gewirkt, daß sich in der Partei die Idee der Regierungskoalition mit bürgerlichen Kräften durchsetzte. Auf seinem Ministerposten wurde er indes sehr rasch mit den eng bemessenen Handlungsmöglichkeiten konfrontiert, obwohl er wie kaum ein anderer Parteiführer Kompromißbereitschaft zu erkennen gegeben und selbst an das eigene Agrarprogramm Hand angelegt hatte, um es für die Bedingungen einer Koalition zurechtzustutzen. Er wurde Zeuge, daß auch sein sozialrevolutionärer Kollege, Ministerpräsident Kerenski, den Spielraum für tiefgreifende soziale Veränderungen nicht auszuweiten bereit und in der Lage war.

Mit der Ankündigung einer radikalen Agrarreform hatte Tschernow sein Amt angetreten, jedoch sofort auch verständlich zu machen versucht, daß es bis zur

J.F. Asef war als Mitglied des ZK der PSR und Leiter der Kampforganisation jahrelang Agent der zaristischen Geheimpolizei. 1908 wurde er entlarvt (vgl. B. Nikolaevskij: Istorija odnogo predatelja. Terroristy i politiceskaja policija, Moskva 1991).

² Vgl. hier und im weiteren S. Striegnitz: Im Revolutionsgeschehen 1917: Sozialrevolutionäre Wiedergeburt und Positionsbestimmung. In: Die Russische Revolution 1917: Wegweiser oder Sackgasse? Herausgegeben, eingeleitet, kommentiert und übersetzt von Wladislaw Hedeler, Horst Schützler, Sonja Striegnitz, Berlin 1997, S. 94 ff.

Konstituierenden Versammlung nur Übergangsmaßnahmen auf dem Agrarsektor geben würde und daß, um das Programm in seiner Ganzheit nicht zu gefährden, jedwede eigenmächtige Inbesitznahme von Grund und Boden durch revolutionär, aktiv handelnde Bauern abzulehnen sei! Ein Gesetz (12. Juli 1917), das den Kauf und Verkauf von Grund und Boden sowie Bodenpacht verbot, "mit denen der Volksmacht jener Bodenfonds entgleiten könnte, auf dessen Kosten die Bodennutzung nach dem Arbeitsprinzip auszuweiten wäre", war das einzige greifbare Ergebnis der Tschernowschen Ministertätigkeit. Trotz seines dürftigen Inhalts war das Gesetz (und sein Autor!) schon vor seiner Verabschiedung von den Konstitutionellen Demokraten (Kadetten) in und außerhalb der Regierung auf das heftigste attackiert worden. Und auch in sozialrevolutionären Kreisen wurde es teilweise kritisch und enttäuscht aufgenommen.

Die weitere Entwicklung verdeutlichte, daß die sozialrevolutionäre Ministertätigkeit an den Grundforderungen der Bauern, nämlich endlich das Gutsbesitzerland zu bekommen, vorbeiging bzw. sich der Realisierung dieses revolutionären Anspruchs in einem Tempo näherte, das umgekehrt proportional zum Tempo des sich ausweitenden bäuerlichen Kampfes und der sich zuspitzenden Gesamtsituation im Lande war.

Der Demokrat und Sozialist Tschernow handelte bei seiner Orientierung auf die Konstituierende Versammlung als die einzige Institution, die auf gesetzlichem Wege grundlegende Veränderungen in Rußland herbeizuführen hatte, programmkonform. Diese Orientierung berücksichtigte indes nicht die stürmische, druckvolle Entwicklung der Massenbewegung und wies eher auf eine fatale politische Unbeweglichkeit des sozialistischen Politikers hin.

Entscheidende Veränderungen in der eigenen Partei - die Linksentwicklung, die schließlich zur Spaltung führte und deren tiefste Ursache die Handhabung des Agrarprogramms durch die Parteiführung war, und die Formierung eines stabilen rechten Flügels -, die Machtübernahme durch die Sowjets und die Annahme des Dekrets über den Grund und Boden mit dem bäuerlichen Wählerauftrag, der die Grundsubstanz des sozialrevolutionären Programms enthielt, durch den II. Sowjetkongreß hat der so scharfsichtige und scharfsinnige Viktor Tschernow fast wie ein Außenstehender wahrgenommen. Erst der Sieg der Sozialrevolutionäre bei den Wahlen zur Konstituierenden Versammlung² und die erdrückende Stimmenmehrheit der sozialistischen Abgeordneten für ihn als ihren Vorsitzenden ließen Tschernow in der ersten und einzigen Sitzung der Versammlung zur gewohnten glänzenden Form eines streitbaren und überzeugten Sozialrevolutionärs zurückfinden. Trotzig und stimmgewaltig sang er mit allen die "Internationale", um dann in dem von den bolschewistischen und linkssozialrevolutionären Abgeordneten verursachten Tumult Punkt für Punkt seinen Gesetzentwurf über die Sozialisierung des Bodens zu unterbreiten ...

V.M. Cernov: Pered burej, S. 321.

² Die Sozialrevolutionäre, einschließlich der schon parteiorganisatorisch selbständigen linken erhielten über 55 Prozent der Stimmen (vgl. Die Russische Revolution 1917: Wegweiser oder Sackgasse?, S. 407 ff.).

Der sozialrevolutionäre Sieg bei den Wahlen zur Konstituierenden Versammlung konnte allerdings nicht den Umstand ungeschehen machen, daß die Hauptforderungen der Bauern mit dem Dekret über den Grund und Boden erfüllt waren. Tschernow besaß nicht die Größe, dieses Dekret (und damit das bolschewistische Eingehen auf das sozialrevolutionäre Agrarprogramm!) zu akzeptieren, die Bolschewiki besaßen nicht die Größe, sich die Geisteskraft des eigentlich gescheiterten Politikers Tschernow für die Umsetzung des Dekrets nutzbar zu machen. Die Fronten waren verhärtet, wozu über ein Jahrzehnt sozialrevolutionärer und sozialdemokratisch-bolschewistischer programmgeschichtlicher Konfrontation und die Vorgänge des Jahres 1917 beigetragen hatten. Bauernsozialistische Ideen wirkten dennoch in Rußland weiter, nicht nur, weil vorübergehend die Linken Sozialrevolutionäre Regierungspartner der Bolschewiki waren. Viktor Tschernow selbst legte sie seinem erneuerten und doch so vertrauten sozialrevolutionären Gesellschaftskonzept, dem "Konstruktiwny sozialism", zugrunde.